



5



6

6500 v. Chr.) deutlich älter als die frühesten bislang bekannten Keramikfunde im Niltal aus dem späten 7. Jt. v. Chr.⁴ Die künftige Oasenforschung könnte also unser bisheriges Bild von der Frühzeit des alten Ägypten erheblich revidieren.

Die Oasenliste von Edfu

Nach Ausweis einer Liste im Horus-Tempel von Edfu (Abb. 5)⁵ zählte man in pharaonischer Zeit – zumindest in der Endphase unter den Ptolemäern (306–30 v. Chr. – in der Westwüste sieben Oasen, darunter auch das Wadi Natrun am Westrand des Nildeltas. Diese Aufzählung befindet sich an der Innenseite der Umfassungsmauer des Tempels, und zwar im untersten Bildstreifen am nördlichen Rand der Westwand. An dieser wenig prominenten Stelle findet sie kaum Beachtung, denn die meisten Besucher widmen sich nur den Bildfeldern darüber, wo der berühmte, die gesamte Westwand einnehmende Reliefzyklus mit Darstellungen des mythologischen Kampfes zwischen Horus und Seth seinen Anfang nimmt. Doch auch dort findet eine der Oasen Erwähnung, und zwar als Wohnsitz des Wüstengottes Seth. Den Gefolgsleuten des siegreichen Horus, die Seth harpunieren, werden die Worte in den Mund gelegt: «Freut euch, ihr Einwohner von Edfu, großes Wehklagen herrscht in Charga!».⁶

Bei der Oasenliste von Edfu handelt es sich um einen Ausschnitt aus einer größeren Szene, in welcher ein Pharao, wahrscheinlich Ptolemaios IX. Soter II. (116–107 und 88–80 v. Chr.), gemeinsam mit einer Königin – bei welcher es sich am ehesten um seine Mutter und Mitregentin Kleopatra III. handeln dürfte⁷ – beim Darbringen der Güter Ägyptens und der Fremdländer vor der Göttertriade von Edfu dargestellt ist (Abb. 6). In der einlei-



7

tenden Inschrift heißt es dazu erläuternd: «König [...] Ptolemaios [...] ist zu dir gekommen, Horus von Edfu, um dir die sieben Oasen dieses Landes mit allen ihren Erzeugnissen und allen ihren Abgaben zu bringen.» Die Nennung der Oasen, die personifiziert in der Gestalt von Fruchtbarkeitsgottheiten mit Wassergefäßen auf Tablets als Opfergaben wiedergegeben sind, erfolgt dabei von Süden nach Norden, eine Tradition, der auch bei der genaueren Vorstellung der einzelnen Oasen in den kommenden Kapiteln gefolgt wird.⁸ Genannt werden dabei nacheinander Charga, Dachla, Farafrä, «Sechet-Imau», Bahriya, Wadi Natrun und Siwa. Bei «Sechet-Imau», zwischen Farafrä und Bahriya gelegen, könnte man in Anbetracht der Abfolge am ehesten an die heute verwaltungstechnisch zu Bahriya gehörige Kleinoase von El-Haiz denken.⁹ Es wurden aber auch die Kleinoase Ain el-Dalla¹⁰, rund 70 km nordwestlich von Farafrä gelegen und Ausgangsort einer Piste nach Siwa, sowie die Oase Ain el-Wadi¹¹ dafür in Betracht gezogen.

Aufschlußreich ist die Oasenliste auch deshalb, weil sie sich nicht nur auf die reine Aufzählung der Oasen beschränkt, sondern zudem Angaben zu deren Lage und der in ihnen verehrten Gottheiten, nebst detaillierter Beschreibung des Aussehens ihrer Kultbilder, macht. Da dieser Text jedoch aus der Ptolemäerzeit stammt und somit einen verhältnismäßig späten Zustand innerhalb der Geschichte des pharaonischen Ägypten widerspiegelt, sind damit Fragen zu Sachverhalten, welche die davorliegenden Perioden betreffen, nicht immer eindeutig zu klären: Umstritten ist in Einzelfällen beispielsweise, welche der in älteren Hieroglyphentexten erscheinenden Oasennamen mit welchen heutigen Oasen gleichgesetzt werden können. Erschwerend tritt hinzu, daß die Oasen im Lauf der Zeit offensichtlich mehrfach ihre Benennung geändert haben.¹²

Auffällig ist, daß die Großoase Fayum, rund 60 km südwestlich von Kairo (Abb. 7), von den alten Ägyptern nicht, wie es heute üblich ist, als Oase aufgefaßt

Abb. 5 Die Oasenliste des Horus-Tempels von Edfu befindet sich an der Innenseite der Umfassungsmauer unterhalb des Reliefzyklus, der den mythologischen Kampf zwischen Horus und Seth zeigt.

Abb. 6 Die Oasenliste wird angeführt von einem ptolemäischen Herrscherpaar, wohl Ptolemaios IX. Soter II. und Kleopatra III., das vor die Göttertriade von Edfu – Horus (mit Falkenkopf), Hathor und Harsomtut – tritt.

Abb. 7 Wasserräder im Fayum, das keine echte Oase darstellt, da es über den Josefskanal mit dem Niltal in Verbindung steht.



8

wurde; genau genommen ist sie es auch nicht, da sie mit dem Nil über einen Wasserlauf in Verbindung steht, und zwar über den mehr als 300 km langen Bahr Jussuf, den Josefskanal. Dieser verläßt heute bei Dairut in Mittelägypten den vom Nil abzweigenden Ibrahimiye-Kanal und mündet, nachdem er das Fruchmland des Fayum durchflossen hat, zuletzt in mehreren Armen in den Karun-See am nördlichen Ende dieser vermeintlichen Oase ein.

Die Wasserversorgung der Oasen

Die frühere Vermutung, daß die bereits erwähnte moderne Verbindungsstraße zwischen den Oasen einem alten Stromtal

folge, dem Bahr Bilama («Fluß ohne Wasser»), das westlich des jetzigen Flußbett des Nils verlaufen sei, hat sich als unzutreffend erwiesen. Denn die einzelnen Oasen liegen in natürlichen Senken inmitten der Wüste, die gegenüber den umgebenden Sandmassen, oft in recht steilen Einbrüchen, bis zu 150 m eingetieft sein können. Diese Depressionen reihen sich nicht wie ein durchgehendes Tal nahtlos aneinander, sondern bestehen aus isolierten Senken, von deren Rändern man sich jedesmal erneut auf das «normale» Wüstenplateau hinaufarbeiten muß, bevor man später in die nächste Oase hinabsteigen kann (Abb. 8).¹³

Dies war schon den alten Ägyptern bekannt, denn sie umschrieben die Oasen bild-

haft als «Kessel», *wh3t* in der ägyptologischen Umschrift der Hieroglyphen: ein Begriff, der wahrscheinlich «ouache/wache» oder ähnlich ausgesprochen wurde und von dem sich auch das griechische Wort *oasis* und damit unser heutiger Begriff «Oase» ableiten läßt.¹⁴ Die wenigen paßartigen Stellen der steilen Oasenränder, an denen Auf- und Abstiege überhaupt möglich waren, stellten feste Bestandteile der traditionellen Karawanenwege dar; hier haben sich auch immer wieder die Durchreisenden mit Graffiti und Felsinschriften verewigt.

Vom Talgrund der Oasen aus ist – was deren Vegetation und Bewohnbarkeit erst ermöglicht – der Abstand zum Grundwasserspiegel geringer als vom höher gelegenen Wüstenplateau. Oft steht in den Oasendepressionen das Wasser so unter Druck, daß es als artesischer Brunnen von selbst an die Oberfläche schießt. Sind solche Wasservorkommen erst einmal angebohrt, lassen sie sich nicht mehr zum Stillstand bringen. So kämpft die Oase Siwa sozusagen gegen das allmähliche «Absaufen», da mittlerweile die Wasserzufuhr aus den Bohrlöchern höher ist als die natürliche Verdunstungsrate. Man versucht dem Problem dadurch zu begegnen, daß man das überschüssige Naß als Mineralwasser exportiert, dem aber vorher überschüssige Mineralien, vor allem Eisen, entzogen werden müssen.¹⁵ Diese unterirdischen Wassermengen haben sich vor allem während der letzten Eiszeiten, die im afrikanischen Raum mit ausgiebigen Regenfällen einhergingen, unter dem Wüstenboden angesammelt. Das Alter dieses fossilen Wassers, das nach der Entnahme nur geringfügig lokal durch Regenfälle ergänzt wird, wird auf mehr als 20 000 Jahre geschätzt. Neben diesen Hauptvorräten aus dem Holozän gibt es aber auch ältere Vorkommen aus dem vorangegangenen Jungpleistozän.¹⁶

Das New Valley-Projekt

Der genaue Umfang der riesigen unterirdischen Süßwasservorräte unter dem Sand der Libyschen Wüste ist noch unklar. Jüngste Schätzungen gehen von rund

Abb. 8 Der Steilabfall vom Plateau der Libyschen Wüste in das Oasenbecken von Charga aus der Luft.

Abb. 9 Wie hier Ain Bischmu in der Oase Bahriya sind viele natürlichen Quellen in den Oasensenken durch intensive Wasserentnahme versiegt, so daß das Wasser aus großer Tiefe heraufgepumpt werden muß.